

Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf,
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Bretnig Nr. 136.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ vierjährlich ab Schalter 1 M. bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 M. 20 Pf., durch die Post 1 M. egl. Bestellgeb.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pf., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Bretnig die Herren A. J. Schöne Nr. 61 hier und Dehme in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Vereinbarung.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 11 Uhr einzusenden.

Inserate, welche in den oben verzeichneten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an den genannten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Reaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 19.

Mittwoch, den 6. März 1895.

5. Jahrgang.

Öffentliches und Sächsisches.

Bretnig, den 6. März 1895.

Bretnig. Sparkassenbericht auf Februar d. J. In 122 Posten wurden 11935 Mark 29 Pf. eingezahlt, dagegen in 43 Posten 5649 Mark 64 Pf. zurückgehoben, 19 neue Bücher ausgestellt und 7 fassiert.

Am 25. vorigen Monats und folgende Tage hat eine abermalige Auslösung königl. sächsischer Staatspapiere stattgefunden, von welcher die 3% Staatschulden-Rossenscheine vom Jahre 1855, ingleichen die am 1. Juli 1895 mit 11 $\frac{2}{3}$ % Brüderauszahlung rückzahlbar werden, 4% sächsisch-schlesische Eisenbahnen betroffen worden sind. Die Inhaber der genannten Staatspapiere werden hierauf noch besonders mit dem Hinzuflügen aufmerksam gemacht, daß die Listen der gezogenen Nummern in der „Leipziger Zeitung“, dem „Dresdner Journal“ und dem „Dresdner Anzeiger“ veröffentlicht, auch bei sämtlichen Poststellen-Einnahmen und Gemeindeverbinden des Landes zu Jedermann's Einsicht ausgelegt werden.

Hauptgewinn 3. Klasse 127. tgl. sächsischer Landeslotterie. 1.ziehungstag am 4. März. 50,000 Mark auf Nr. 29900 (Stütze, Dresden). 30,000 M. auf Nr. 24237 (Albertverein, Dresden). 15,000 M. auf Nr. 83881 (nach Burgstädt). 10,000 M. auf Nr. 90229 (Schiffmann, Altenburg). 5000 M. auf Nr. 19296 56720 61370 73997 75321. 3000 M. auf Nr. 8697 8829 11253 12571 21116 34259 51123 66812 76158 91294.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Erneuerung des sächsischen Staatsministers v. Waldorf zum sächsischen Bundesrats-Vollmächtigen.

Nach der vom Statistischen Bureau des Kgl. Ministeriums des Innern zusammengestellten „Übersicht der bei den Sparkassen im Königreiche Sachsen erfolgten Ein- und Rückzahlungen geübt haben im Monat Januar 1895 bei der Sparkasse zu Kamenz 1536 Einzahlungen im Betrage von 155399 M., 242 Rückzahlungen im Betrage von 91351 M., bei der Sparkasse zu Elstra 184 Einzahlungen im Betrage von 11350 M., 69 Rückzahlungen im Betrage von 8655 M., bei der Sparkasse zu Königsbrück 233 Einzahlungen im Betrage von 25155 M., 105 Rückzahlungen im Betrage von 10587 M., bei der Sparkasse zu Pulsnitz 883 Einzahlungen im Betrage von 68674 M., 465 Rückzahlungen im Betrage von 42816 M., bei der Sparkasse zu Großröhrsdorf 585 Einzahlungen im Betrage von 36432 M., 289 Rückzahlungen im Betrage von 21437 M., bei der Sparkasse zu Bretnig 271 Einzahlungen im Betrage von 26006 M., 78 Rückzahlungen im Betrage von 5670 M., bei der Sparkasse zu Ohorn 155 Einzahlungen im Betrage von 5203 M., 20 Rückzahlungen im Betrage von 1676 M., bei der Sparkasse zu Königswartha 117 Einzahlungen im Betrage von 7254 M., 65 Rückzahlungen im Betrage von 7142 Mark.

Die Radeberger Exportbierbrauerei ist abermals nicht in der Lage, ihren Aktionären für das abgelaufene Jahr 1894 eine Dividende zu zahlen. Für das laufende Jahr erhofft sie eine Besserung der Verhältnisse. Bedeutend günstiger ist die sächsische Glasfabrik in Radeberg gestellt, da sie acht Prozent Dividende auf 1894 zahlt. — Die Aktiengesellschaft Baugnez Kunstmühle u. c. acht auf 1894 dagegen keine Dividende.

Von einem schweren Unglücksfall wurden am Donnerstag gegen Abend Herr Spittelgutschafter Waurich und der Steinarbeit Ferdinand Knof von Kamenz betroffen. Ersterer, als Führer seines mit zwei Pferden bespannten Schlittens, hatte schon beim Passieren des Unterangers das Unglück, sein Gefährt, welches außer seinem Kutscher mehrere Kinder als Insassen hatte, infolge Schauwerdens der Pferde umgeworfen zu sehen, ohne daß jedoch glücklicherweise jemand verletzt wurde. Als sodann Herr Waurich die Baugnezstraße hinabfuhr, schauten die Pferde in der Nähe des Gathauses zur Krone abermals; der zu Hilfe eilende, gerade in der Nähe befindliche Knof kam zum Fall und wurde teils durch die Hufe der Tiere, teils durch eine weite Fortschleierung und hinweggleiten des Schlittens über den Körper derartig schwer und lebensgefährlich verletzt, daß ihm das Gesicht an mehreren Stellen zertrümmert und der Brustkasten eingebrüllt wurde. Der Bedauernswerte wurde sofort in das Barmherzigkeitsstift überführt. Auch Herrn Waurich erging es nicht viel besser. Die durchgehenden Pferde rasten mit ihm nebst dem Schlitten immer weiter vorwärts und warfen den Insassen schließlich in der Nähe der schwarzen Elster heraus und ins Wasser, so daß derselbe nur durch schnell hinzufliegende gerettet werden konnte. Derselbe erlitt außerdem schwere Verletzungen am Hinterkopf, sowie den Bruch zweier Rippen. Der Kutscher kam mit einer leichten Verstauchung des Armes davon. Die Pferde wurden erst im Dorte Spittel, nachdem dieselben am Brüdergässchen Hause mehrere Fensterscheiben eingerannt, mit vieler Mühe zum Stillstand gebracht.

Als höchstes Strafmaß für unverhinderliche Schäler besitzt die Fortbildungsschule die Ausschließung des Betreffenden aus derselben. Nun mag es vielleicht für manche junge Leute eher ein angenehmer Gedanke sein, von dem lästigen Schulzwange befreit zu werden, als darin eine Strafe zu erblicken; und doch hat diese Ausschließung ganz erhebliche Folgen, indem die Ausgetriebenen bei ihrer späteren eventuellen Aushebung zum Militär in die zweite Klasse des Soldatenstandes übergeführt werden. Was aber eine solche Degradation zu bedeuten hat, darauf mögen Eltern und Erzieher rechtzeitig ihre Söhne und Töchter aufmerksam machen.

Der unter dem Verdachte des Mordes an der Frau verm. Kobzinowski zu Loschwitz in der Dresdner Gefangenanstalt untergebrachte Schlosser und Gartenarbeiter Friedrich Ernst John hat bisher ein Geständnis noch nicht abgelegt, obgleich ihm sehr erhebliche Verdachtsgründe vorgehalten worden sind. Auf alle Ermahnungen, sein Gewissen zu erleichtern, antwortete er: Wie hätte ich mich denn an der alten Frau vergreifen können, die mir nur Gutes gethan hat! Thatsächlich hat John von der verw. R. bei welcher er mehrfach Garten- und Haubarbeiten verrichtet, mancherlei Vorteile gehabt und wenn Frau R. auf ihren wenigen Ausgängen die Brücke passierte, unterließ sie nie, bei dem dort stationierten Bruder John's sich zu erkundigen, wie es mit „Ernst“ gehe. Auffällig bleibt es natürlich unter allen Umständen, daß John, welcher früher nichts weniger als reiselustig war, in der Woche, wo sich der Nord ereignete, plötzlich von Loschwitz verschwand und nachweislich eine Reise nach Berlin, Rottbusc. u. c. unternahm, bis er in Großenhain völlig mittellos beim Betteln auf-

gegriffen und verhaftet worden ist. Die Polizei sieht unter diesen Umständen ihre Bemühungen eifrig fort, um weiteres Belastungsmaterial herbeizuschaffen und eventuell weitere Verdächtige zu ermitteln.

Der Unstreicher Friedrich Adolf Bruno Hemprich, Bruder des kürzlich vom Militärgericht wegen Landesvertrags zu acht Jahren Zuchthaus verurteilten Bahnhofsinspiranten Hemprich, ist wegen des Vertrags militärischer Geheimnisse unter Anrechnung von 4 Monaten erlittener Untersuchungshaft zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Der Hauptbezirk Dresden des Deutschen Radfahrer-Bundes hält seine III. Dresden-Fahrrad-Ausstellung vom 9. bis 13. März wieder in der Bernhardtschen Radfahrbahn, Reitbahnstraße 18, ab. Die ganze geschäftliche Leitung ist wieder in den bewährten Händen des Herrn C. J. Bernhardt, wodurch das Gelingen der Ausstellung schon jetzt als gesichert betrachtet werden kann.

Die bedeutendsten Firmen haben sich bereits gemeldet, auch werden Motor-Fahrräder vertreten sein und den Besuchern täglich im Betriebe vorgeführt werden. Mit der Ausstellung ist ferner wieder eine Lotterie verbunden, von deren Reingewinn ein Teil dem unter dem hohen Protektorat Ihrer Majestät der Königin stehenden Albert-Verein zugute wird. Über 100 Fahrräder gelangen zur Verlohnung und der Hauptgewinn besteht in einem Motor-Fahrrad. Den Vertrieb der Lose hat die Firma L. Wolf in Dresden, Inhaber verschiedener Zigaretten- und Tabakgeschäfte, übernommen.

„Rote“ oder „Gelbe“ ist jetzt die Devise eines Prozesses, der zwischen den beiden Dresdner Straßenbahngesellschaften, der neuen „roten“ und der alten „gelben“, vor dem Amtsgericht Dresden schwebt, und zwar handelt es sich dabei um ein Objekt in der unmittelbaren Nähe des Amtsgerichtsgebäudes; das lebendige Streitobjekt bildet nämlich der Warnungsposten an der dortigen Kreuzung der elektrischen Bahn mit den anderen Pferdebahnlinien. Die Polizeidirektion hatte an beide Gesellschaften die Verfügung erlassen, daß dort ein Warnungsposten aufzustellen sei. Die „Rote“ war dem sofort nachgekommen, und als die „Gelbe“ den „Roten“ dort stehen sah, stellte sie natürlich ihren „Gelben“ nicht erst auf. Die Polizei begnügte sich aber mit dem einen, ihr war es gleich, ob er „rot“ oder „gelb“ war. Nun verlangte die „rote“ Gesellschaft, daß die „gelbe“ ihren Mann zur Hälfte mit bezahle, da ihr Mann zur Hälfte die Geschäfte der anderen Gesellschaft mit befrage. Die „Gelbe“ wendete wieder ein, die „Rote“ habe mit der Ausstellung des Mannes lediglich ihre eigene Verpflichtung erfüllt, denn die „Rote“ habe nicht nur einen halben Mann, sondern einen ganzen aufzustellen gehabt. Das durch die Ausstellung des „Roten“ sich die Verpflichtung der „gelben“ Gesellschaft, ihrerseits einen Mann aufzustellen, erleidige, sei ihr Vorteil und Nachteil der „Roten“, sie bezahle nichts. So wird voraussichtlich auch entschieden werden, vermutlich wird aber auch noch das Berufungsgericht sich mit dem Mann zu beschäftigen haben, der am Tage die rote Fahne schwenkt und abends die beiden Laternen dreht, und dem es gewiß Niemand ansieht, daß die schwierigsten Rechtsfragen sich an seine Person knüpfen.

Herr Heinrich Döwe teilt den „Dresdner R. R.“ aus Erfurt in bezug der von verschiedenen Blättern gebrachten Nachrichten, wonach der Kunstschieße Franz Western

in Kopenhagen das Geheimnis seines fügsameren Panzers enthüllt haben soll, mit, daß Western dies nicht im Stande sei, indem das Geheimnis seiner Erfindung niemand anders als ihm (Döwe) selbst bis zur Stunde bekannt sei. Es werde das Geheimnis nur der Regierung gegen eine angemessene Entschädigung preisgegeben.

Eine aus der Rheinprovinz gebürtige 24jährige ledige Dienstperson, die Anfang Februar in der Leipziger Klinik entbunden worden und nach Roßlitz zurückgekehrt war, hat ihr Kind dieser Tage mit Kleefal, das sie ihm einsloste, vergessen. Das Mädchen, das unterdessen wegen Diebstahls eine Haftstrafe zu verbüßen hatte, hat ihre That bereits eingestanden und sieht ihrer Bestrafung vor dem königlichen Schwurgerichte entgegen.

Kirchennachrichten von Hauswalde.

Sonnt. Reminiscere: Abendmahl; Beichte 8 $\frac{1}{2}$ Uhr vorm. Abends 6 Uhr: Abendgottesdienst in der oberen Schule zu Bretnig mit Abendmahl; Beichte 5 $\frac{1}{2}$ Uhr. — Freitag den 8. März nachm. 3 Uhr: Passionsdienst mit Wochencommunion.

Getauft: Otto Paul, S. d. J. W. D. Koch, C. und F. F. in Br. — Adolf Karl, S. d. C. J. Lauermann, E. u. Schuhm. in Br. — Anna Olga, T. d. H. M. Richter, Häusl. und Maurer hier.

Getauft: Emil Rob. Grohmann, Zigarrenfabrik. in Großröhrsdorf mit Anna Selma Pogold in Bretnig.

Beerdigt: Amadeus Th. Heinze, Kgl. Stallmeister a. D., Inhaber des Kgl. Sächs. Verdienstordens, Rittergutsbes. auf und zu Bretnig und Hauswalde — nach Dresden überführt — 76 J. 10 M. 25 T. alt. — Fr. Christiane Juliane Richter, Chefrau des Johann Karl Gotthold Richter, Häusl. und Weinbergs in Bretnig, 76 J. 8 M. 18 T. alt. — Minna Gertrud Hartmann, T. d. Otto Mar Hartmann, Druckers in Bretnig, 1 J. 10 M. 29 T. alt. — Eine togeborne Tochter des J. W. H. Boden, Hausbesitzers und Bäckers hier.

Dresdner Schlachtwiekmart

den 4. März 1895.

Auf dem letzten Schlachtwiekmart waren zum Verkauf gestellt: 572 Kinder, 157 Schafe, 954 Hammel und 227 Kälber, in Summa 3124 Schlachtstücke. Für den Gewinner-Schlachtwiekmart von Kindern besserer Sorte wurden 60—64 M. für Mittelware einschließlich Käse 55—58 M., für leichtere Stücke 45—50 M. bez. Engl. Lämmer das Paar im Gewicht zu 50 Kilo Fleisch 65—66 M., das Paar Landhammer im derselben Schweiß 59—62 M. Der Gewinner lebendes Gewicht von Landschweinen engl. Kreuzung galt 40—42 M. zweiter Wahl hieron 36—38 M.

Marktpreise in Kamenz

am 28. Februar 1895.

	Marktpreise	Preis
50 Kilo. M. M. I. M. II.		
Zorn	5 60	5 62
Weizen	7 6	6 88
Gericke	6 78	6 43
Oder	5 60	5 25
Heidel. u. Hirse	7 —	6 65
Erben	12 —	11 35
Kartoffeln		
50 Kilo.		
Pf.		

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser hat während seines Aufenthaltes in Wien den Kaiser Franz Joseph zum Generalfeldmarschall ernannt. Die Abzeichen aus zwei goldgestrichenen Miniaturmarschallstabern als Späulettensymbol bestehend, wurden am Mittwoch dem Kaiser Franz Joseph überreicht.

* Die Erkrankung des Admirals Frhrn. v. D. G. Goly hat eine weitere Verzögerung erfahren, da die Erkrankung auch das Brustfell angegriffen hat.

* Der frühere bayerische Kriegsminister General z. D. v. Heinecke ist gestorben.

* Bekanntlich hatte bei der Beratung des Währungsantrages im Reichstag der Reichskanzler Fürst Hohenlohe die Erklärung abgegeben, er sei bereit, mit den verbündeten Regierungen in Erörterungen darüber zu treten, ob Einladungen zu einer internationalen Münzkonferenz ergehen sollen. Wie der Börne-Gouré erfährt, ist bei den verbündeten Regierungen durchaus die Neigung vorhanden, auf die Anregung des Reichskanzlers einzugehen, und es werden bewusstlos in nicht zu ferner Zeit die Einladungen an die auswärtigen Staaten abgeschickt werden. Man hält es für sicher, daß eine große Anzahl von Staaten der Einladung Folge geben wird.

* Der Staatsrat, der bekanntlich über Mittel und Wege zur Unterstützung der Landwirtschaft beraten soll, ist nunmehr einberufen. Der Reichskanzler teilt mit, daß durch königl. Erlass die „Engere Versammlung“ des Staatsrats auf Dienstag, den 12. März zusammenberufen ist. Gleichzeitig wird bekannt gemacht, daß zum Präsidenten des Staatsrats der Reichskanzler Fürst Hohenlohe und zum Staatssekretär des Staatsrats der Direktor im Eisenbahnaministerium Wirs. Geh. Rat Breidt ernannt ist.

* Der vom Abg. Dr. Paasche ausgearbeitete Antrag auf Reform der Zöllesteuer ist im Reichstage eingereicht worden. Er hat die Interessen vieler konservativer, Freikonservativer, Zentrumsmitglieder, von 40 Nationalliberalen, wie Polen und Antisemiten erhalten, und somit die Mehrheit des Hauses auf sich vereinigt. Die Regierung hat die Erklärung abgegeben, daß, sobald der Antrag Paasche eine Mehrheit finde, sie einen eigenen Entwurf dem Reichstage werde zugehen lassen.

* Besuch Mission der Zivilprozeßordnung im Sinne einer Vereinfachung und Beschleunigung des Verfahrens sollen auf Anregung des preußischen Justizministers informatorische Beratungen unter Beziehung von Richtern und Anwälten stattfinden.

* Aufsehen erregt der Hirtenbrief des Bischofs von Mainz, worin es heißt: Die Besuche, die Staatsordnung durch Strafverschärfungen zu schützen, dienen nur dazu, die Unbedecktheit anzufordern, die in allen Kreisen der Bevölkerung herrscht.

Österreich-Ungarn.

* Dienstag abend fand beim österreichischen Kaiser ein Familientreffen in der Hofburg statt. Derselben wohnten bei: Kaiser Wilhelm, Großfürst Vladimir, der Herzog von Astia, die übrigen fremden Fürstlichkeiten, die Erzherzöge und Erzherzoginnen. Kaiser Wilhelm stießte im Laufe des Tages den Erzherzogen und den fremden Fürstlichkeiten Besuch ab und empfing nachmittags die Gegenbesuch.

Frankreich.

* Die von Kaiser Wilhelm an Frankreich ergangene Einladung, sich an der Errichtung des Nord-Ostsee-Kanals zu beteiligen, wird jetzt in Paris in der Presse und im Publikum eifrig besprochen. Man ist allgemein der Ansicht, Frankreich müsse diese ehrenvolle Einladung annehmen, da man seit darauf zählen könne, daß der Kaiser die französischen Admirale und Seesoldaten durch herzlichen Empfang ausszeichnen würde und vielleicht sogar ein Geschwader deutscher Schiffe in Erwiderung des Besuchs nach französischen

Häfen schicken würde. Leider werde das alles jedoch nicht die durch den Krieg von 1870 geschlagenen Wunden vergessen machen.

* Bei Beratung des Budgets des Arbeitsministeriums beantragte ein Deputierter einen Kredit von 431 000 Franc, um die Gehälter von Bahnhofs- und Wegewärtern zu erhöhen. Der Berichterstatter und der Minister für öffentliche Arbeiten befürworteten das Amendement, das indessen mit 306 gegen 196 Stimmen angenommen wurde.

Holland.

* Zwischen der deutschen und holländischen Regierung schweben zur Zeit Verhandlungen, die eine telefonische Verbindung der beiden Staaten zum Zweck haben. Es handelt sich hierbei um Errichtung einer Fernsprecheanlage der kurzen Strecke zwischen Emmerich und Arnhem, durch deren Ausführung eine telefonische Verbindung zwischen Düsseldorf und Amsterdam hergestellt würde.

Schweden-Norwegen.

* Die norwegische Ministerkrise ist noch immer in der Schwebe. In dem am Mittwoch abgehaltenen Ministerrat forderte der König das Ministerium zur Rücknahme seines Entlassungsgesuches auf, was das Ministerium jedoch ablehnte. Hierauf berief der König den Führer der gemäßigten Linken, Sverdrup, um ihn mit der Kabinettbildung zu betrauen. Sverdrup hat den Auftrag indessen nicht angenommen.

Italien.

* Seit dem 15. Februar ist der Abgeordnete Comandini verschwunden und noch immer sind keine Spuren von ihm zu entdecken gewesen. Ein Selbstmord gilt als ausgeschlossen, dagegen ein politischer Mord als wahrscheinlich. In der Romagna, der Heimat Comandinis, sind die Traditionen der Borgia noch nicht erloschen. So verschwand dort vor 15 Jahren der Staatsanwalt Cavagnari spurlos nach Durchführung eines politischen Prozesses. Der Nachfolger Comandinis ins verfassungstreue Lager habe ihm den Tod seiner republikanischen Heimatkameraden zugezogen.

Spanien.

* In Cuba sind Unruhen sehr ernster Natur ausgebrochen. 24 Rebellen sind erschossen worden. Der Ministeriat ist am Mittwoch in Madrid zusammengetreten, um weitere umfassende Maßregeln anzuordnen.

Australien.

* Der A. B. folgte hier der Kaiser Nikolaus den bisherigen russischen Botschafter in Wien, Fürst Lobanow, zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt. Lobanow war nach Schwalows Verfehlung nach Warschau zum Berliner Botschafter ernannt worden, hat diesen Posten aber noch nicht angetreten.

* In der Presse wird fortgesetzt eine Begegnung des Kaisers von Russland mit dem deutschen Kaiser in Aussicht gestellt, die bald im Frühjahr, bald im Sommer, bald im Herbst auf deutschem Boden erfolgen soll. Alle derartige Niedungen ellen den Thatsachen weit voraus. Es ist, wie der Post versichert, wie, noch völlig unbestimmt, wann der Kaiser von Russland die Grenzen seines Reiches zum ersten Male nach seinem Regierungsdienst verlassen wird.

Egypten.

* Der Botschaft von Ägypten ist nun wohl wieder ganz zähm. Am Mittwoch hielt er eine Parade über die englische Garnison von Cairo ab, trug dabei den englischen Bathorden und sprach nachher seine „hohen Befreiungen“ aus. Früher hat er bekanntlich einmal die Dreifigkeiten gehabt, den Paradesmarsch der englischen Truppen schlecht zu finden, aber dafür mußte er sich dann öffentlich entschuldigen.

Afrika.

* Zu den Friedensverhandlungen zwischen Japan und China wird den Times aus Peking gemeldet: Li-Hung-Tchang sei vom Kaiser gut aufgenommen worden und habe drei Audienzen gehabt. Li-Hung-Tchang übernehme

den Auftrag, über den Frieden zu unterhandeln; die fremden Diplomaten hätten ihn zu diesem Entschluß ermutigt. Der Ort der Friedensunterhandlungen sowie die Einzelheiten seien noch nicht festgelegt.

Deutscher Reichstag.

Am Donnerstag wird in die zweite Beratung des Marine-Gesetzes eingetreten. Den Bericht über die Kommissionsverhandlungen erhielt Abg. Lieber (Brem.). Unter dem Titel „Oberkommando“ ist die leidige Personalvermehrung, die wir im Vorjahr ablehnt, verlangt. Die Kommission hat sich wieder ablenkend verhalten; ich bitte den Reichstag, demgemäß zu beschließen. — Der Antrag der Budgetkommission wird sodann angenommen, die Mehrförderung also abgelehnt. — Beim Titel „Bildungsanstalten der Marine“ befürwortet der Berichterstatter die bessere Bekleidung der Volksschuleiter an diesen Anstalten. Der Antrag der Budgetkommission betr. Regelung der Gehälter der Elementarlehrer an den Marineschulen wird der Regierung überwiesen. Kapitel 51 „Geldverpflegung“ wird genehmigt. Im Kapitel 52 „Betrieb der Flotte“ hat die Kommission von den Julalen 138 000 M. von der Schiffsvorpflegung 188 000 M. für Betriebs- und für Beliebtschaftsmaterial 288 000 M. abgelehnt. Der Bedarf der Kommission wird angenommen. Bei Berichtigung des Befreiungsmessens wünscht Abg. Hammacher (nat.-lib.) das in Zukunft bei Vergabe von Befreiungen weitere Kreise berücksichtigt werden möchten. Vom Regierungssitz wird darauf erwidert, daß das Submissionsverfahren bei der Marine seit 1889 nicht mehr angewandt würde, weil es sich nicht bewährt hätte. Die Zahl der mit Befreiungen bedachten Firmen werde aber möglichst groß gewählt. — Eine lebhafte Debatte entstand beim Kapitel „Anfangsbaltung der Flotte und der Werftanlagen“. Abg. Ritter (frei. Brem.) bat um Auskunft über die Stärke des Arbeiterschmaus, der nach Möglichkeit ein gleichmäßiger sein müsse und besagte, daß die Werftführer nach ihrer etablierten Anstellung so schlechter ständen als früher. — Staatssekretär Admiral Hollmann erwiderte, am Schlusse des vorigen Jahres seien im ganzen 10 789 Arbeiter auf den Werften beschäftigt gewesen. Die Werftführer ständen sich schlechter als früher, weil im Staat ein geringeres Einkommen ausgeworfen sei, als die Numerierung deutet, dafür seien sie aber pensionsfähig. — Abg. Lieber (sos.) befürchtet die Entlassung von 500 Arbeitern der Alter Werft im Jahre 1894, die selbst mit einer verkürzten Arbeitszeit genug gearbeitet hätten. — Staatssekretär Hollmann entgegnete, die Lebensstände der Arbeitserentlassung führen daher, daß die Werften im Winter auf Reparaturarbeiten überläuft wären, während im Sommer nur die Bauarbeiten auszuführen wären. Mit einer Erhöhung der Arbeitszeit hätte sich mir ein Teil der Arbeiter eingeschlagen erklärt. — Abg. v. Kardorff (frei. konf.) betonte, daß die Entlassung von Arbeitern die notwendige Folge der Ablehnung der neuen Schiffsbauten sei. — Abg. Lieber (sos.) bestätigt dies; die Verminderung hätte an der Verkürzung der Arbeitszeit festhalten sollen. — Abg. Ritter (frei. Brem.) gab vor allem eine größere Gleichmäßigkeit in den Neubauten zu erwarten. Die Verkürzung der Arbeitszeit sei zweckmäßig. — Abg. v. Kardorff (frei.): Er sei auch für Gleichmäßigkeit, es müßten jährlich 10 Mill. für Instandhaltung der Flotte ausgegeben werden. — Abg. Bebel (sos.): Man könne doch nicht im Ernst verlangen, daß die Sozialdemokratie alle Forderungen für Heer und Marine bewilligen solle, nur um Gelegenheit zu Arbeiten und Bauen zu geben. Die Marineverwaltung müsse auf die Verkürzung der Arbeitszeit eingehen. — Bei den nächsten Kapiteln „Ausgaben für Werftoberbootsleute“, „Waffenwesen“, „Kolen- und Rechnungswesen“ wird noch einer Reihe von Wünschen Ausdruck gegeben. Damit waren die ordentlichen Ausgaben erledigt. — Zu den ehemaligen Ausgaben erklärte Abg. Lieber sein Referat über Vermehrung der Hochseepanzer und der Kreuzerflotte, worauf die weitere Beratung vertagt wurde.

Am Freitag wird die Beratung des Marine-Gesetzes bei den „Einmaligen Ausgaben“ fortgesetzt. Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe erklärte, daß die Ausdehnung unseres Handels eine starke Kriegsflotte verlange. Das deutsche Volk habe von jeher mit Liebe und Interesse das Wachsen und Gebiehen der Flotte begolten, und wir könnten nicht glauben, daß dieses Interesse jetzt geschrumpft wäre. Die Flotte müsse im Zustand der Schlagkraft und auf der Höhe der technischen Fortschritte erhalten werden. Manche Schiffe, die vor einigen Jahren alten Anforderungen entsprachen, seien jetzt nicht mehr brauchbar. Deshalb sei die Vermehrung der Kreuzerflotte unabdingbar, und er bitte den Reichstag, die einmaligen Ausgaben anzunehmen. — Abgeordneter Dr. Lieber (zent.) erstaunt den Bericht über die Kommissionsverhandlungen

ungen und empfiehlt die Bewilligung sämtlicher vier Kreuzer. — Staatssekretär Hollmann begründet die Förderung für die neuen Kreuzer in technischer und sozialer Beziehung. Wir seien in der Kreuzerflotte seit den letzten zwei Dezenten außerordentlich zurückgegangen und müssen alle Anstrengungen machen, um diesen Rückgang wieder auszugleichen. Auch die Qualität der Schiffe sei erheblich heruntergegangen. Wir marschieren jetzt hinsichtlich der Kreuzerflotte in einer Reihe mit Staaten wie Argentinien, während wir früher sogar die Vereinigten Staaten übertroffen. Es bitte den Reichstag dringend, dem Bedürfnis der Kommission zu entsprechen. — Staatssekretär Freih. v. Marschal: Die deutsche Flotte müsse von Zeit zu Zeit in fremden Ländern eingesetzt werden, teils mit Rücksicht auf den Handel, teils auf den Schutz der Deutschen im Auslande. Wenn im Auslande ein Krieg, eine Revolution ausbricht, genügen aber umgedeutete Kreuzer nicht, da sie die gewanderten Kreuzer berufen, die deutschen Interessen wirklich zu schützen. Deshalb bitte er, die vier gelöschten Kreuzer zu bewilligen. — Abg. Graf Mirbach (sos.) erklärte, daß eine Minorität seiner Partei aus wirtschaftlichen und finanziellen Gründen nicht die Förderung zu stimmen könne. Die Mehrheit aber wünsche die Verstärkung der Flotte, um die Kolonialpolitik, den Schutz des Handels und der Deutschen im Auslande mit Erfolg durchzuführen zu können. — Abg. Ritter (frei.): Ich spreche mich gegen die Bewilligung der geforderten Kreuzer aus. Der Herr Staatssekretär habe in seiner gegebenen Übersicht die Stationskreuzer und die Kreuzer vierter Klasse außer Betracht gelassen, die noch tauglichen seien für den überreichen Dienst als Kreuzerforten. Er lehne es nicht ab, neue Schiffe für die handelspolitischen Aufgaben der Marine zu bewilligen, aber doch nicht in dem Umfang, wie es jetzt verlangt werde. — Abg. Müller-Kulda (zent.) erklärte, er werde entgegen seiner früheren Haltung für den Kreuzer I stimmen. Die Stellung seiner politischen Freunde sei zum Teil davon abhängig, daß die Ausgaben nicht auf die Matrosenarbeitszeiten, sondern auf Anleihen übernommen würden. — Staatssekretär Graf v. Posa (sos) erwiderte: Die verbündeten Regierungen würden sich mit dem Antrag Müller unter Berichtigung einverstanden erklären, das dadurch das Prinzip, welche einmaligen Ausgaben auf den ordentlichen Staat zu übertragen, nicht aufgegeben würde. — Abg. Ritter (frei. Brem.): Ich sage gegen die Bewilligung der geforderten Kreuzer aus. Der Herr Staatssekretär habe in seiner gegebenen Übersicht die Stationskreuzer und die Kreuzer vierter Klasse außer Betracht gelassen, die noch tauglichen seien für den überreichen Dienst als Kreuzerforten. — Abg. Hammacher (nat.-lib.): Ich erkläre meine Partei geschlossen für die Marineforderungen. — Abg. Graf Bernstorff (frei. konf.): Ich erkläre, er werde im Gegenteil zu einem Teil seiner Freunde nicht stimmen. Wenn sämtliche Kreuzer abgelehnt würden, würden auf den Werften in Kiel starke Arbeitserlösernötig werden. — Abg. Hammacher (nat.-lib.): Ich erkläre, daß meine Partei geschlossen für die Marineforderungen eintreten werde. — Abg. Graf Bernstorff (frei. konf.): Ich sage für meine Partei dieselbe Erklärung ab. In namentlicher Abstimmung wurde sodann mit 145 gegen 77 Stimmen der „Fried. Leipzig“ bewilligt, ebenso die übrigen Titel, also die Kreuzer besonders, mit großer Mehrheit bewilligt; dagegen wurde die erste Rate von 500 000 Mark für ein Torpedoboot abgelehnt. Die weitere Beratung wurde vertagt.

Preußischer Landtag.

Am Donnerstag legte das Abgeordnetenhaus die Beratung des Kultusgesetzes beim Kapitel „Elementarschulwesen“ fort. Bei einer längeren Debatte kam es wieder über die Sprachenfrage in Oberösterreich. Aus der Debatte über das höhere Höcheducationen ist hervorgegangen, daß sich der Regierungssprecher Ministerialdirektor Schneider gegen die Errichtung von Höcheducationen aussprach.

Das Abgeordnetenhaus erledigte am Freitag vom Kultusamt das Kapitel „Elementarschulwesen“. Die fortgeleitete Debatte über die Reform der Höcheducationen förderte nichts Besonders mehr zu Tage. Abg. Störte (frei. Brem.) trat für die Befreiung der Schule von kirchlicher Aufsicht ein.

Von Nah und Fern.

Die Reihe der Berliner Bucherprozesse scheint noch nicht abgeschlossen zu sein. Soviel gegenwärtig von der Berliner Staatsanwaltschaft die verehrtliche Malermeisterfrau Bertha Roos, welche flüchtig ist, wegen gewordener und gewohnheitsmäßigen Buchers stets dreistlich verfolgt.

Eine aufregende Szene spielte sich neulich bei der legenden Damentanzung der Karnevalsgesellschaft „Vipifor“ auf dem „Johannistberg“ in Elberfeld ab. Als der sich an die Tanzung anschließende Ball eben begonnen hatte, zog

Thür erstaunt sie plötzlich. Mehrere Personen traten ein; anfangs schweigend, ließen sie sich an einem der mit Kunterbuden besetzten Tische nieder. Einen Augenblick schwankte sie, ob sie nicht lieber aus ihrem Bettstuhl hervortreten sollte; da hörte sie Mistress Mannions Stimme und gleich darauf die Pierreponts. Sie sank auf ihr Fauteuil zurück; das Herz drohte ihr still zu stehen. Ach, hier war nicht das Arbeitszimmer anderer Art!

Die schönen Tage von Aranjuez sind nun zu Ende, sagte Mistress Mannion lächelnd.

„So ist es.“ Pierreponts Antwort klang ruhig und gemessen, wie immer.

Mistress Mannion hob wieder an: „Ich weiß nicht, wie ich ohne Sie leben soll, Pierrepont. Alle Arbeit wird mir schal dünsten ohne Ihren Beistand.“

„Mit einem Anflug von Ironie versetzte Hayes: „Trösten Sie sich mit mir. Glauben Sie, mein Hasein bitte weniger der Schalen dar?“

„Ich weiß es, Pierrepont.“

Wieder schwieg beide, bis Mistress Mannion von neuem begann: „Geben Sie wirklich die Hoffnung auf allen Lebensglück auf?“

„Ja. Worauf sollte ich meine Hoffnung gründen? Eine darauf, daß wir beide aneinander geteilt sind? — Doch lassen wir das, sprechen wir nicht davon weiter. Wenn werben wir uns wiedersehen?“

„Wenn ich gekündigt bleibe, zu Weihnachten. Heute früh erhielt ich die Einladung von Lady Morrisson — Überlegen Sie nur, ob es nicht ratsamer ist, daß ich fortbleibe.“

Gekettet.

24]

(Fortsetzung.)

Mattie entfernte sich und Pierrepont begann, indem er mit unendlichem Mitleid aus das südl. Gesichtchen, von den aufgelösten Haaren umfloß, dachte. „Hilda, ich muß dich bitten, Mistress Mannions nicht so feindselig zu behandeln.“

Hildas Züge verhärteten sich, so wie sie den Namen Mannion aussprechen hörte. Sie sagte fort: „Ich bedächtige keinen Kampf.“

„Sut.“ erwiderte Hayes, „so zeige ich dir ein wenig Freundschaft.“

„Das werde ich nicht thun. Nur die allernotwendigste Höflichkeit werde ich dir erweisen, da ich deine freundlichen Gefühle gegen sie hoffe.“

„Du bringst mich in eine jämmerliche Stellung, Hilda. Ich habe der Dame versprochen, ihr bei dem Schreiben eines Buches zu helfen. Da könnte deine Unfreundlichkeit mißdeutet werden.“

Hilda lachte auf. „Ich kann dein Talent für Schriftsteller nicht.“

„Ich besiege auch selmes.“ sagte er rubig, „ich will sie nur bei der Beschreibung einer Goldmine unterstützen, weil ich diese aus Erfahrung kenne.“

Höhnisch war Hilda ein: „Wie interessant wird das für euch beide sein!“ Sie dachte an jenen Tag, wo er und Watson von den Goldfeldern erzählten, an jenen Tag, wo sie einen süßen Traum geträumt hatte, und Butterfield erzählte sie.

Noch einmal bat er: „Hilda, wirf dein thörichtes Vorurteil beiseite; verleihe dir nicht den Aufenthalt hier durch eigene Schuld.“ „Das ist meine Sache.“ Hilda sprach ebenso fast wie vorher. Er sagte sanft: „Gute Nacht, armes, ungäliches Kind! Mögen deine Träume freundlicher sein, als die Wirklichkeit!“ Sie schwieg und er ging. Als Mattie wieder eintrat, sagte sie tonlos: „Die Strafe hat begonnen.“ Und Mattie seufzte tief, denn sie merkte, daß der Stummer ihrer Herrin in dem Verhältnis zu ihrem Gatten lag. „Gott sei loben gnädig!“ betete sie still, als sie ihr eigenes Bett anstieß.

25.

einer der Besucher, der sich durch eine Maske unkenntlich gemacht hatte, plötzlich einen Revolver und feuerte einen Schuß ab. Die Kugel traf einen in der Nähe stehenden Herrn am linken Ohr. Der verwogene Barsch wurde ergriffen und der Polizei übergeben. Wie sich der Baron Biggs' zufolge später herausgestellt hat, wollte er den Schuß auf seine dort anwesende Braut abfeuern.

Der bei Gölohe ermordet aufgefundenen Handwerksbürste wurde als ein aus Essen stammender Schlossergeselle namens Möllenkamp ermittelt. Er wanderte in Gesellschaft mehrerer Landstreicher. Mit einem von diesen, der den Spitznamen "Baron v. Nehden" führt und Karlsmacher ist, geriet er in Streit, wurde in den linken Lungensegel gestochen und blieb am Wege liegen, während seine Genossen weiter gingen. Arbeiter fanden den Verwundeten, hoben ihn auf, um ihn zum Arzte zu bringen. Er starb ihnen aber unter den Händen. Der genannte "Baron v. Nehden" ist in der Nähe von Bleckede aufgegriffen und in Gewahrsam gebracht worden. Er sowohl wie sein Genosse Karl leugnen vorläufig noch.

Überfahren. Bei Lüdenscheid sind zwei verheiratete Arbeiter von einem Eisenbahnzug gleichzeitig getötet worden. Dem einen wurde der Kopf abgefahren, der andere halbiert.

Orkan. Ein furchtbarer Orkan verheerte die Sächsische Inseln. Sämtliche Häuser in Levata wurden zerstört. 52 Schiffe scheiterten. Alle Menschen in Sova wurden niedergeworfen, das Gold zerschmettert, die meisten Plantagen verheert.

Zumtien des tollsten Faschingstreibens hat in Mainz ein junges Menschenleben durch Selbstmord geendet; in der vierten Morgenstunde schloß sich nämlich der Einjährig-Freiwillige Peter. Der junge Soldat hatte die Nacht in fröhlicher Gesellschaft verbracht und man wollte in einem größeren Restaurant auseinandergehen. So war die Morgenstunde herangekommen, als Peter aufstand und auf den Hof hinausging. Bloßlich fiel ein Schuß; der Einjährig-Freiwillige schrie sich eine Kugel in das Herz gejagt. Der Tod erfolgte nach wenigen Stunden. Leider die Ursachen des Selbstmordes verlauten nichts bestimmtes.

Selbstmord eines Arztes. Der Arzt Dr. Samuel John in Hamburg, der sich seit Montag wegen eines Stillschweigens in Untersuchungshaft befand, hat sich im Gefängnis erschossen. Wie der "Hammer Vorwerk" erzählt, hat die Untersuchung ergeben, daß der Verteidiger des Dr. Samuel John demselben einen Revolver in das Gefängnis gebracht hat.

Tod und Selbstmord. Der Verhandlungsschluss in Betsch hat am 25. Februar ebenfalls im Anfalle von Wahnsinn, erst seiner Frau und dann sich selber den Hals durchtunnen. Die Frau bezahlt in ihrer Todesangst so viel Geistesgegenwart, daß sie zum Tod lief; dort aber fiel sie um und war tot.

Ein neuer Raubmord in Wien. Ein Jahr zwölf Tage zuvor verübter Raubmord (bereits der vierte in diesem Jahre), der erst (bereits) entdeckt wurde, hat dort die größte Aufregung hervorgerufen. Das Opfer des Verbrechens ist die 49-jährige Baumeisterin Anna Dora Janski, die als ein weiblicher Sonderling bekannt war. Sie ist in ihrer Wohnung aufgefunden von dem 17-jährigen Maurerlehrling Jakob Zabelt erstickt und verbrüht worden. Der Mörder machte sich beim Einwechseln einer Tausendguldennote verdächtig; in die Enge gezwungen, gestand er die Bluttat ein, die bis dahin noch gar nicht rückbar geworden war.

Der in Pardubitz verhaftete Agent Prochazka ist wieder freigelassen worden. Der Verdächtige wurde mit den beiden Tochterchen des Schuhmachers Holoubek bei Pardubitz konfrontiert und dann der Prager Polizei vorgeführt. Prochazka legte Papier vor, aus denen hervorging, daß es sich lediglich um das Engagement beider tatsächlich im Wachstum zurnahmen. Die beiden Kinder für einen Schauspiel-Unternehmer Ritter in Lübeck handeln.

Ein als Frau verkleideter Aufstreicher in Triest, der sich bei dem Faschingsläufer einzigen Frauen gegenüber Freiheiten erlaubte,

erhielt von einer Maske auf offener Straße einen Schuß ins Herz, der ihn sofort tödete. Des Thüters ist man nicht habhaft geworden.

Ein dunkler Ehrenmann. Gegenwärtig schwedt in Paris wieder ein Fall, in dem der Chefredakteur eines Blattes, ein talentvoller Mann und lärmender Patriot, der alle Nachbarsländer willkürlich angreifen pflegt, aus dem Mandat als Stadtverordneter unerlaubten Vor teil geschlagen haben soll. Man behauptet, er habe eines der niedern Spielhäuser unter seinen besonderen Schutz genommen und seinen Einfluss bei der Polizei dazu benutzt, diese Spielhölle vor unangenehmen Besuchen zu bewahren.

Ein sorderbares Experiment. Das 21. französische Infanterie-Regiment hat jüngst einen Marsch durch den Schnee ausgeführt, einen Marsch, der einer Karnevals-Prozession gleich. Jeder Soldat hatte sich mit einem angebrannten Kochstift rings um die Augen einen Kreis gezeichnet, so daß der Ausblick der so grotesk bemalten Soldaten bei allen Zivilisten große Heiterkeit erregte. Es handelte sich jedoch um ganz etwas anderes, als um eine Masquerade. Durch das Experiment sollte festgestellt werden, bis zu welchem Grade der störende Widerschein des Schnees vertilgt werden kann, wenn man seiner blendenden Weise eine schwarze Farbe entgegensetzt. Trotz des heftigen Ausgehens, das ihnen diese Bekleidung verlieh, erklärten sich die Soldaten mit dem Experiment sehr zufrieden, das ihnen nicht im geringsten die Schärfe beeinträchtigte.

Die als Giftmischerin verurteilte Frau Josiau macht von neuem von sich reden. Sie hat in einem Brüsseler Blatt eine Brochüre angekündigt, die sie selbst als "eine Stimme aus dem Grabe" bezeichnet. Darin gibt sie von neuem eine Darstellung ihres Falles, aus der sich jedoch nichts wesentlich Neues ergibt. Die Schrift soll auch für die Revision ihres Prozesses beim Kassationshof dienen, aber hauptsächlich eine Umlaufierung des Publikums zu ihren Gunsten herbeiführen. Ganz besonders bemerkenswert ist die Nachschrift. Die Frau beteuert ihre Unschuld und spricht die Hoffnung aus, daß der Kassationshof sie vor andere Geschworene verweisen werde. Sollte diese Hoffnung aber getäuscht werden, so wendet sie sich jetzt schon an den König mit der Bitte um Begnadigung.

Der Untergang der „Elbe“. Am Mittwoch wurde im Kommandostaff der Kapitän der "Grathie" vor dem Leichenschraugerecht vernommen: Er sagte aus, die "Grathie" sei durch den Zusammenstoß mit der "Elbe" so schwer beschädigt worden, daß er Notsignale gegeben habe. Kurz nach dem Zusammenstoß habe er die Umriss eines großen davondampfenden Schiffes gesehen und infolgedessen gedacht, daß das Schiff, nachdem es Hilfe für seinen eigenen Schaden gehabt, weiterfahre. Es sei entrüstet gewesen, daß das Schiff der "Grathie" keinen Beistand angeboten habe. Die weitere Verhandlung wird es auf einen Monat verzögern. Jedenfalls hat der Kapitän des Dampfers "Grathie" vor dem Leichenschraugerecht eine festere Stimme gezeigt als angesichts des Unglücks, das er über die "Elbe" und ihre Passagiere und Besatzung gebracht.

Gefährliche Situation. In der Whitewood-Haighmoor-Grube bei Normanton in Yorkshire wurden fünfhundert Bergleute infolge Sollusion der Fabrikanten im Schacht, wodurch der Zugang zu denselben verschüttet wurde, eingeschlossen. Der mit der Reparatur des Fahrstuhls beschäftigte Zimmermann führte in die Tiefe. Man versuchte unter unbeschreiblicher Aufregung durch einen bemacharten Schacht zu den Einschlossenen zu gelangen. Nach harter Arbeit gelang es, den Weg frei zu machen und im Laufe der Nacht konnten alle fünfhundert befreit werden.

Verhaftet. Einer der gefährlichsten Briganten der Campagna, dem die meisten in letzter Zeit vor den Thoren Rom's vorgekommenen Überfälle zugeschrieben werden, Magnanini, wurde in Rom von der Polizei verhaftet.

Eine der zur Zeit der amerikanischen

Skavenbefreiung am meisten genannten Personen, Frederick Douglass, ist vor kurzem in

New York im Alter von 78 Jahren gestorben. Er war Negro, bis zum 21. Lebensjahr Sklave in Baltimore. Er hatte das Glück, einen wohlwollenden Herrn zu haben, der den begabten Jungen im Schreiben und Lesen unterrichtete ließ. 1838 flüchtete er nach Massachusetts und nahm zu seinem bisherigen Sklavennamen Frederick den Zusammennamen Douglass an. 1859 fuhr er nach England und trat mit einer glänzenden Rednergabe für die Sache der Sklavenbefreiung ein. Damals übernahm die Frauen von Newcastle seinem früheren Herrn 150 Pfund als Loskantag. Innerstädtisch durchzog Douglass England und Nordamerika, um in Aufsehen erregenden Vorträgen für die von ihm vertretene Sache zu wirken. Nach dem amerikanischen Bürgerkrieg war er erfolgreich thätig, die befreiten Negro zu beruhigen. Er wurde Zeitungsschreiber, 1871 Diplomat, indem er als Gesandter der Vereinigten Staaten nach St. Domingo ging. In den letzten Jahren lebte er ganz zurückgezogen vom öffentlichen Treiben.

Über die Eigenarten der Berliner, die sich im Soldatenleben zeigen, hat sich der Kaiser nach der Ross-Ztg. auf dem Wahl des brandenburgischen Provinziallandtages sehr anstrengend geführt. Die Berliner seien der Sauerstoff in der Armee. Besonders zählte der Kaiser den guten Einfluß, den der schlagfertige Witz der Berliner Soldaten unter ungemeinen Verhältnissen auf die Kameraden ausübt. Einen Fall erzählte er aus eigener Erfahrung. Zur Zeit, als er noch Prinz Wilhelm war, beschäftigte er bei einer Feldküche eine Infanterie-Abteilung. Es geschah das in der Nähe von Trebbin. Die Hölle war außerordentlich groß, die Mannschaften, denen der Prinz beispielhaft ihrer Kleidung schon weitgehende Erleichterungen gestattet hatte, litten ungemein unter den Anstrengungen des Marsches. Es zeigten sich Spuren von Geschwüren bei den Leuten, die beinahe knietief in den lösen märtischen Sand verhantelten; da hörte der Kaiser, wie ein Flügelmann, ein echtes Berliner Kind, die Worte ausrief: "Jetzt fehlt hier nur noch ein Kamel". Die Kameraden lachten herzlich über diese die Lage bezeichnende Bezeichnung, die ihrer erinnernden Wirkung nicht verfehlte und die Leute die Unbequemlichkeit des Augenblicks vergessen ließen. Anknüpfend an diesen Fall erzählte der Kaiser eine Episode aus dem deutsch-dänischen Krieg, die ihm von seinem Vater, dem Kaiser Friedrich, mitgeteilt worden ist. In kleinen Booten bewaffneten die preußischen Truppen die Überfahrt nach Alsen, bestreichen von dänischen Geschützen. Leiderndig genügt war es gerade nicht, da ließ plötzlich ein mit Sprengwaffer gesetzter Füsilier die klassischen Worte fallen: "Ich jongle doch lieber in Stralau für'n Trotzen, als hier für nichts". Auf die Stimme der Kameraden war dieses Scherzwort von vorzüglicher Wirkung.

Gartenarbeiten im März.

Blumengarten: Das Beschneiden der Blumensträuße wird fortgesetzt und möglichst bald beendet. Man sieht, sobald es die Witterung erlaubt, die früher geschnittenen, frostfreien Stecklinge, entferne die Decen von den Beeten des Staudengewächs und Blumenzwiebeln, gräbt die Rabatten, teilt Stauben und pflanzt sie um, verlegt, wenn erforderlich, die Einfassungen von Buchsbaum und niedrigen Standen. Die im Herbst umgezüchteten Bodenstücke sind, sobald der Boden abtrocknet, einzubauen, die Beete abzukürzen und abzutrennen. Der Rasen wird abgekästet und gewälzt, die Rosen werden an kalten Tagen abgedekt, die Rosenhochstämme aber bleiben, um sie gegebenenfalls noch vor Frost schützen zu können, am Boden liegen. Die Gartenwege werden gereinigt, geblendet und frisch mit Kies überpflastert. Die Überwinterungskästen brauchen jetzt reichlich Lust, das Wasserbedarf der Pflanzen ist zur Mittagszeit mit abgehandeltem Wasser zu befriedigen. Ausgeführt werden im Frühbeet oder in Samenkästen: Astern, Balkaminen, Dahlien, Nellen, Sommer- und Herbstleontogen, Pyrola, Löwenmaul, Chinesen Nelken. Für die Stecklingsvermehrung treibt

Hilda atmete auf, nachdem sie die Abschiedsszene im Salon der Locatess überstanden hatte. Sie meinte, solche Szene in großer Gesellschaft gleiche beinahe einem Spiekerturnier, mögen dabei noch so viele warme Worte anstatt der Auseinandersetzung fallen.

In Grunwold angelangt, wo die Hunde sie mit lautem Freudengell empfingen, fand sie unter mehreren Briefen einen von Miss Sugden vor, die sich zum nächstfolgenden Tage anmeldete, und einen von Miss Fisher, die beendete, immer noch keine befriedigenden Nachrichten über das Befinden ihrer Freundin geben zu können, die aber große Schnauze aussprach, über das Ereignis und die Pläne der lieben Misses Hayes etwas zu vernehmen.

Hilda beantwortete leichten Brief sofort. Sie schrieb von Terry's Besuch und Hochzeit, sowie von ihrer beabsichtigten Reise nach Macenzies Schloß. Damit verbündete sie eine sehr herzliche Einladung an Miss Fisher, ob sie nicht das Weihnachtsfest in Grunwold zu bringen wolle, falls es der Zustand ihrer Freundin erlaubte. Misses Westedding und Fisher, sowie auch Wilberforce würden sorgen, daß es ihr an keinerlei Pflege fehle, und Misses Burtonshaw würde sich gewiß außerordentlich freuen, bei ihren Gemeinde- und Kinderbescherungen an ihr einen so thätsigsten Beistand zu haben. "Überhaupt," bat Hilda schließlich die Dame, "stelle ich Ihnen Grunwold zur Verfügung während unserer Abwesenheit, bitte Sie nur, sich nicht irgendwie unfertig zu machen, sondern Ihre Rückkehr zu uns ganz nach Ihrem Begegnung einzurichten."

Aber du siehst doch aus, Hilda." "D, die Tage in Permanzur haben mich ein wenig ermüdet, weiter nichts. Bitte, beruhige dich nicht um meine Willen. Sieh, da kommen die Herren." Mister Berton übermittelte Hilda Grüße von Miss Fisher.

man Georginen und Carnationen an. Hart einjährige Pflanzen, wie Rittersporn, Mohr, Nemophilen, Silenen &c. werden, bei abgetrocknetem Boden, ins freie Land gesetzt. Im Freien blühen die Varietäten von Primula acalis, Stiefmutterchen, Strelitzia, Scilla, Cordyline valiosa, Bellis (Mägdeleinchen, Gänseblümchen), Leberblümchen, und zu Ende des Monats schon recht oft das Veilchen.

Gemüsegarten: Es sind sofort im Mistbeet auszusäen: Sellerie, Wirsing, Kohlrabi, frühes Kraut, früher Blumentopf (dazwischen Kopfsalat). Im Freien: Schwarzwurz, Haferwurz, Wurzel- und Schnittpetersilie, Rübenkohlen und Puffbohnen. Im Laufe des Monats säet man Salat, Majoran, Kopfsalat, Sommer-Endivien, Radieschen, Stohrabi, zur zweiten Pflanzung (im kalten Beet), Gurken und Melonen. Im Freie steht man: Salotten, Stielzwiebel, Kartoffelzwiebel, Knoblauch und das Spinat. Alle Beete mit überwintertem Gemüse sind baldigst zu befreien, vom Frost gehobene Pflanzen anzutreten. Dauergemüse, wie Meerrettich, Artischocken, Sauerampfer, Pumpenelle, sowie die ausdauernden Würzkräuter werden verpflanzt. Die Mistbeetkästen sind bei warmem Weiter zu lassen, bei Sonnenschein zu beschatten. In den Gurken und Melonenbeeten ist, sobald sich die ersten Rauten zeigen, der dazwischen gesetzte Gartenkasten zu entfernen. Sobald die Erbsenbohnen das zweite Blatt zeigen, werden sie zu den Keimblättern mit Erde aufgefüllt. Die Spargelbeete sind zu dünnen und umzupflanzen.

Ostergarten: Stachel- und Johannisbeeren sind sofort und noch ehe sie austreiben, zu beschneiden, ebenso ist das Ausbüten, Verjüngen und der Schnitt der Obstbäume baldmöglichst zu beenden. Für die Neupflanzung von Stachel- und Johannisbeeren ist es die höchste Zeit, ebenso ist der Baumtag bald zu beenden. Mit dem Bereitstellen warte man bis zur beginnenden Vegetation. Die zum Umtropfen bestimmten Bäume sind möglichst bald abzuwerfen. Die in Western vereinigten Rauten sind zu vernichten, was am besten durch Verbrennen mit der sogenannten Rautenfadie erfolgt. Diese fertigt man sich am besten selbst, indem man an einer Stange Werg befestigt, dasselbe in Petroleum ein taucht und dieses anzündet. Beim Beschneiden der Obstbäume beachte man, daß verschiedene Birnenarten, wie Stuttgarter Gaishärtle, Hardenport's Winter-Butterbirne, Grumbloos Butterbirne in ihrer Fruchtbarkeit geschädigt werden, wenn man sie zurückschneidet. Die Erdbeeren sind von abgefallenen Blättern und Ausläufern zu reinigen, mit der Zinselfahne zu lockern und mit verrottetem Dung zu decken.

Gutes Allerlei.

König Bismarck hat, wie die "Tgl. Adsch." berichtet, einem Lehrer Jahns gegenüber bei einem Besuch in Friedrichshafen versichert, wenn er alle späten Minuten wahren Glück genossen in seinem Leben zusammenzähle, so lämen wohl nicht mehr als im ganzen 24 Stunden heraus. So erinnere ich mich eines wirklich glücklichen Moments in meiner Kindheit, da ich als Junge meinen ersten Hasen schoß. Mit glücklicher Erfahrung habe ich als Landwirt später meine Michelwiesen und meine Forstculturen wachsen und gedeihen sehen, mich auch in meinem Hause meiner Frau und meiner Kinder gefreut."

Ein böser Druckfehler findet sich im diesjährigen amtlichen Adressbuch von Mainzheim. Da ist ein Herr, seines Zeichens Kassenmeister bei der Reichsbank, durch einen unglücklichen Zufall als Kassenmeister aufgezählt.

Zur Sühne eines Justizmordes, der vor 300 Jahren etwa in Bremberg begangen wurde und infolgedessen ein Bäder unzurechnbarweise den Tod erlitt, besteht bei dem dortigen Gericht der Branch, daß, so oft ein Todesurteil ausgesprochen werden soll, eine Person in langem, schwarzen Gewande vor die Richter tritt, und ihnen zuruf: "Erinnert euch des Bäters!" Nach dieser Mahnung zieht sich die Person zurück. Aus Anlaß des gleichen Justizmordes wird auf Kosten des Gerichtspersonals eine ewige Lampe im Gerichtsgebäude von Bremberg unterhalten.

"Die Armut scheint prädestiniert, hoffnungslose Kranken zu pflegen," sagte Hilda, "es will sich gar nicht mit ihrer Freuden beschern."

Bertillon erwähnt nachdrücklich: "Das mag in etwas ihre große Nervosität erklären. Sie macht mit einem, ich möchte sagen, reduzierten Einbrüten."

"Hast du das in ihr gefunden, Hilda," fragte Terry, "was du bei unserer ersten Bekanntschaft mit der Dame voranschicktest?"

Hilda sagte zögernd: "Nicht ganz. Es liegt wohl mehr in mir, als in ihr. Sie fühlte immer von neuem sich mit anzuschließen; aber mir fehlt das volle Vertrauen, ich weiß selbst nicht recht worum."

Terry warf ihrem Verlobten einen verstohlenen Blick zu, dann erzählte sie, wie Jim Miss Fisher ins Gesicht gefragt hatte, er könne nicht ohne weiteres Vertrauen zu ihr fassen."

Jim rief entsetzt: "Aber, Terry, solche Unholoflichkeit deinem späteren Gatten anzudichten!"

Terry lachte. "Erinnere dich nur, du solltest sie nach ihrer Stimme beurteilen."

Jim fiel ein: "Ja, jetzt weiß ich es, sie besitzt eine außergewöhnlich wohlklangende Stimme, und jetzt weiß ich auch, an wen sie mich erinnert hat. Es ist eine Miss Austin oder Morton - ja, Morton hieß sie, eine Schauspielerin, die einige Monate vorher in Edinburgh die Portia gab. An sie erinnerte mich Miss Fisher; die unglückliche Dame nahm bald darauf ein tragisches Ende, wie ich hörte, sie verbrannte."

• 2 • (Fortsetzung folgt.)



Herzinnigster Dank!

Burkigfeier von der Ruhesonne der irdischen Hölle unseres toten entschlafenen Vaters,

des Regl. Stallmeisters a. D. und Rittergutsbesitzers Herrn

Theodor Heinze,
aus und zu Brettnig-Hauswalde pp.,

drängt es unsere trauernden Herzen, noch Worte des innigsten Dankes auszudrücken für die vielen, vielen Beweise von Ehre, Liebe, Anhänglichkeit und Freundschaft, welche dem lieben Verbliebenen noch im Tode zu teil geworden sind durch so viele liebe fühlbare Zeichen der Verehrung und Liebe, durch so große innige Anteilnahme an unserer Trauer, durch die vielen reichen Spenden so reichvoller Palmen, Blumen, Lorbeerkränze usw. seitens hoher Behörden, Herren Vorständen, Kollegien, Vereinen, Körperschaften, Freunden, Bekannten.

Besonderer herzinnigster Dank Sr. Hochw. Herrn Pfarrer Dittrich für die so tief in unsere Herzen gedrungenen und unsere wunden Herzen so wohlthuenden, erbauenden und austörichten den Worte des Trostes und Worte der Verehrung unseres lieben Verbliebenen bei Eröffnung seiner irdischen Hölle, dem geehrten Gemeinderat von Brettnig, geehrten Herren Kirchen-Vorständen von Hauswalde und Brettnig, geehrten Schulvorstand, geehrten Lehrer-Kollegium, den Militärvieren von Brettnig und Hauswalde, Gefangenverein von Brettnig, Turnverein, Feuerwehr und Deputationen der übrigen Vereine für so überaus ehrende und zahlreiche Begleitung des Trauertondurts bis zur Ortsgruppe.

Allerherzlichsten Dank ist die besonders ehrende Begleitung der irdischen Hölle ihres heimgegangenen Kirchenpatrons bei Überführung nach Dresden seitens der Herren Kirchen-Vorstände von Hauswalde, Sr. Hochw. Herrn Pfarrer Dittrich und Herrn Fabrikbesitzer G. A. Behold.

Herzlichen Dank für das schöne Trauergeläute seitens der hohen Ortsbehörde zu Brettnig, Herrn Gemeindevorstand Schler, den geehrten Herren Kirchen-Vorständen von Hauswalde und Brettnig für gestellte Posaunen, Herrn Oberlehrer A. M. zu Brettnig für geleisteten erhebenden Gesang.

Allen, Allen unseren herzlichsten, liebgestilltesten Dank.

Dresden den 5. März 1895,

Die trauernden Hinterlassenen.

Dresden, Rittergut Brettnig, Königsbrück, Schmalkau, Hamburg.

Zur Konfirmation

empfiehlt für Knaben:

Komplette Anzüge von 15 bis 25 Mark.

Hüte in weicher und harter Qualität.

Vorhemden und Schipse,

für Mädchen:

Jacketts und Krägen,

Kleider, Unterröcke, Korsetts,

Gaschenbücher, Handschuhe etc. etc.

Ferdinand Rösen,
Großröhrsdorf.

Dank.

Der Unterzeichner fühlt sich gedrungen, dem verehrten Militärverein zu Hauswalde, sowie den verehrten Körperschaften und Vereinen zu Brettnig für ihr liebenswürdiges Entgegenkommen und ihre Beteiligung an der Beerdigung unseres Herren

Kirchenpatrons

hierdurch herzlich zu danken.

Hauswalde, am 5. März 1895.

G. Dittrich, Pfarr.

Cigarrenspitzen, Pfeifen, sowie alle Rauchrequisiten

aus Meerschaum, Bernstein, Holz, Porzellan etc. in unübertroffener reichster Auswahl, von den einfachen bis zu den feinsten Arten, empf. zu uns. sofort neu reduziert. Preisen. Musteralb. mit ca. 2000 Abbild. in Originalgr. versendet an Wiederverk. fr. geg. fr. An. Private Album B.

Brüder Oettinger, Ulm a. D., Rauchrequis.-Fab.

Radfahrerclub Großröhrsdorf.

Morgen Donnerstag abends 19 Uhr

Versammlung

im Gasthof zum grünen Baum. D. B.

Homöopathischer Verein.

Sonntag, 10. März;

Monatsversammlung

Anfang 8 Uhr. D. B.

Geaichte emaillierle Bläse

vom Eichamt als empfohlen:

1 Ltr. 1 fl. 15 Pf.

1/2 " " 90 "

1/4 " " 70 "

0,2 " " 55 "

0,1 " " 45 "

0,05 " " 40 "

Gesicht Gewichts v. 1 Gramm bis 10 Kil zu haben bei Bruno Kunath,

Großröhrsdorf.

Pökelschweineleisch

und Pökelschweinstoche empfiehlt von heut an Achtung vor Karl Böhmer.

Freitag und Sonnabend wird ein festes Landschwein verarbeitet, 1 Pf. 60 Pf. Freitag nachm. 4 Uhr frische Blut-, Leber- und Grützenwurst. G. Zimmermann.

Lehrlings-Gesuch.

Ein Knabe, welcher Lust hat die

Schneider-Profeßion

zu erlernen, kann eine Lehrstelle erhalten bei Bruno Freudenberg,

Schneidermeister Nr. 117b.

Former-Lehrlinge

für Ostern gesucht von F. Mattia,

Maschinenfabrik u. Eisengießerei

Pulsnitz i. S.

Männergesangverein Brettnig.

Das diesjährige

Fastnachtskränzchen

findet Donnerstag den 7. März im Saale des deutschen Hauses statt.

Ansang 6 Uhr.

Der Vorstand.

Bildbauerei- und Steinmetz-Geschäft

Wilhelm Rietschel.

Größtes Lager in Nadeberg und Umgegend.
Pillnitzerstraße 39.

Große reichhaltige Auswahl von

Grabdenkmälern

in allen Steinkärtarten sowie

Erneuerungen

derselben.



Ferner halte ich dem bauenden Publikum mein

Steinmetz-Lager

bestens empfohlen.

Robert Mauksch,

Ofenwaren-Lager

Brettnig, Nr. 42,

empfiehlt zur jetzigen Saison alle Sorten

eiserne Regulier-Ofen,

Rost-Ofen (Gussermannische), Maschinen-

und Quint-Ofen (Ranonen), sowie Ofenrohre und

Patentrohre in allen Weiten, Ringtöpfe, ferner

alle Bestandteile zu Kochöfen etc.

Stofffarben

zum Selbstfärbeln empfiehlt die Mohren-

Farbe von Felix Herberg, Pulsnitz.

Arnikahaaröl

gegen Haarausfall empfiehlt die Mohren-

Farbe von Felix Herberg, Pulsnitz.

Ein Spritzer ist am Sonntag verlo-

worden. Der ehrliche Finder wolle densel-

ben in der Exped. d. Bl. niedergelegen.